



Erfolgreiche Premiere: Beim wissenschaftlichen Forum MEHRtheologie tauschten sich zehn Theologen in der mit 2.500 Besuchern restlos gefüllten Halle darüber aus, wie Theologie in Zukunft aussehen kann. „Theologie braucht Aufbruch und Aufbruch braucht Theologie“, so Dr. Hartl im Rückblick auf den Diskurs. (Foto: Tobias Bosina)

„Die Erneuerung braucht die Theologie – und umgekehrt!“

von Helmut Brückner

Unter dem Motto „Erneuerung durch Begeisterung? Ein Kontextualisierungsversuch“ tagten im Rahmen der Konferenz MEHR 2020 Anfang Januar in Augsburg mehrere Theologen und christliche Leiter verschiedener Konfessionen. Im Folgenden ein paar Auszüge.

Der Himmel klingt nach Neuschwanstein

Hans-Joachim Höhn, Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Köln, lobte die MEHR als einen Erlebnisort des Glaubens auf ästhetisch hohem Niveau. Hier könne man spüren, was man glaubt. In der Geste der erhobenen Hände greife man nach dem, von dem man hoffe, ergriffen zu werden. Aber er konstatierte auch eine starke Erlebnisorientierung und Zeitlosigkeit. Die „Generation Worship“ rede in der ersten Person Singular, habe wunderbare Melodien, doch bei den Texten merke man nicht, dass wir im 21. Jahrhundert leben würden: „König, Königtum – das klingt nach Boulevardblättern, Royalties, da sieht der Himmel aus wie Schloss Neuschwanstein.“ Die MEHR sei eine dreitägige spirituelle Auszeit. Aber: „Was ist der nächste Schritt?“, fragte Höhn.

Gefahr der Schablonen

Dominique-Marcel Kosack, Erfurt, fragte nach der Religiosität im 21. Jahrhundert und stellte zunächst fest, dass Erneuerungsbewegungen immer zeitbedingt sind. Es gebe die Gefahr einfacher

Schablonen, der Normierung, des spirituellen Missbrauchs. Allerdings zeige die MEHR auch die Sehnsucht nach richtiger Lehre und das große Potenzial derartiger Konferenzen.

Der Kritik von **Veronika Hoffmann**, Fribourg, dass die Atmosphäre der MEHR zu emotional aufgeladen sei, weshalb sie für ein „Runterkühlen“ plädierte, begegnete *Peter Zimmerling* mit der Feststellung, dass die Sehnsucht nach Gott die Menschen zur MEHR treibe, gerade weil sie aus der Kühle kommen. Der in Leipzig lehrende Universitätsprediger stellte heraus, dass im Osten Deutschlands 84 % keinen Bezug zu Gott haben. Das Problem sei die religiöse Unmusikalität der Menschen, die Rationalität, der Skeptizismus.

Ralph Kunz, Zürich, der die Lobpreislieder als „Jesus-Minne“ bezeichnete, mahnte das Fehlen der Dimension des Schmerzes, der Klage, an: „Wo ist Hiob? Wo ist die Gottverlassenheit? Lebensrelevanz hat auch mit Schmerz zu tun.“

Leid sehr wohl thematisiert

Johannes Hartl, der zu diesem theologischen „Meet & Greet“ gekommen war, um vor allem zuzuhören, wies darauf hin, dass Leiden und Schmerz sehr wohl thematisiert worden seien, etwa in den Beiträgen von Samuel Koch, der seit seinem Unfall bei „Wetten, dass..?“ im Rollstuhl sitze, und von Friedegard Warkentin, die als systemische Therapeutin jungen Erwachsenen aus Lebenskrisen helfe. Der ebenfalls geäußerten Kritik des fehlenden sozialen Engagements hielt er entgegen, dass unter den Ausstellern viele soziale und diakonische Werke seien und dass am Abend zuvor über 100.000 Euro für soziale Zwecke gesammelt worden waren.

Jeweils ein Exponent der evangelischen und der katholischen Theologie, **Roland Werner**, Sprachwissenschaftler und Professor für Theologie im globalen Kontext, Marburg, und **Kardinal Kurt Koch**, vatikanischer „Ökumene-Minister“, waren um Stellungnahmen gebeten worden.

Werner äußerte Gedanken aus der Praxis und stellte – das Motto der Konferenz aufgreifend – fest: „Wir brauchen mehr Bibel, Bibelkenntnis, Liebe zur Bibel, Staunen über Gottes Wort. Außerdem mehr Mystik, Jesus-orientierte Mystik, Nachfolge Christi; zudem mehr Theologie, Reflexion über den Glauben, Lernen von anderen Kirchen.“

Kardinal Koch betonte den Zusammenhang zwischen Glauben und Theologie, verwies auf das Verhältnis von Theologie zur Doxologie und sprach von der Einheit durch Vielfalt. Das rasante Anwachsen der Pentekostalisierung sieht er als „riesige Herausforderung“: Die Christenheit habe heute vier große Abteilungen: katholisch, protestantisch, evangelikal und pentekostal.

Einig waren sich alle Theologen über die Bedeutung dieser Aussprache (*disputatio*). Nicht übereinander, sondern miteinander reden, sei wichtig: Und: Erneuerung brauche die Theologie – aber die Theologie brauche auch Erneuerung!